



Yvonne Hergane

Die Chamäleondamen ★★★★★

Maro 2021 · 240 S. · 20.00 · 978-3-87512-493-4

Im Jahre 1919 verlässt Edith ihren Ehemann in der Hochzeitsnacht und geht stattdessen zu dem Mann, den sie liebt. So beginnt die Geschichte von Edith, ihrer Tochter Marita, Enkelin Ellie und Urenkelin Hanne. Die vier Frauen bilden eine Familie aus vier Generationen. Jede hat eine Tochter, die ihre eigenen Erfahrungen macht, im Leben in Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg und mitten in der Diktatur von Ceaușescu und schließlich

während der Emigration nach Deutschland und dem Leben im neuen, fremden Land. Letztendlich ist aber jede der vier Frauen, so unterschiedlich sie auch sind, eingebettet in die zusammenhängende Geschichte einer Familie aus Müttern und Töchtern, die sich wie eine Kette von Edith in Rumänien bis zu Hanne im Jahre 2010 in Deutschland zieht.

Mich hat erstaunt, wie gut und flüssig der Roman sich durch seinen besonderen Aufbau liest. Zu Beginn war ich leicht desorientiert, weil die Kapitel kurz sind, manchmal nur drei Seiten lang, und sie zwischen den Zeiten und Protagonistinnen springen, aber schon bald entwickelt man einen Orientierungssinn. Die Erzählung fließt so wie eine Erinnerung, wie wenn man an einen Moment aus der Vergangenheit denkt, der dann der Anstoß für die nächste Erinnerung wird und der dann für die nächste. Was wie eine Familiensaga mit Ediths Hochzeitsnacht im Jahre 1919 beginnt, springt nach wenigen Seiten 21 Jahre vor und ein paar Seiten später sind wir schon im Jahr 1951. Das ist faszinierend an diesem Roman, der die Erwartungen zu unterwandern weiß und stattdessen die Geschichte der vier Frauen so erzählt, wie es sie selbst am besten in den Vordergrund rückt. Die Kapitel sind meisterhaft aneinandergereiht, sodass man beginnt, die Chronologie zu spüren und sie selbst im eigenen Kopf zu bauen. Jedes Kapitel beginnt mit einer Jahreszahl, aber bald habe ich festgestellt, dass ich die genauen Jahre nicht brauche, um zu verstehen, worum es gerade geht und in wessen Geschichte wir uns befinden. Die Kapitel selbst sind Momentaufnahmen, kurze, lebendige Augenblicke, so wie Erinnerungen eben sind. Der besondere Charme besteht darin, dass wichtige Dinge manchmal schon passiert und in dem Kapitel, das man liest, gegeben und allen Protagonistinnen schon bekannt sind. Und was genau passiert ist, erfährt man dann erst später, in einer ganz anderen Erinnerung. So legt sich das Leben der vier Frauen wie ein Mosaik aus vielen Einzelsteinchen zusammen.

Der Blick der Erzählung bleibt immer auf den vier Protagonistinnen; sie sind die Hauptpersonen, um die herum die Handlung passiert, die Männer in ihrem Leben sind wenn auch manchmal wichtige, aber dennoch Nebencharaktere. Die Familie besteht aus den vier Frauen. Das spiegelt auch der Stammbaum auf einer der Seiten vor dem eigentlichen Romanbeginn. Die Namen von Edith, Marita, Ellie und Hanne sind dick gedruckt und bilden eine durchgehende Linie, die sich von 1896 bis 2020 zieht.



Schließlich endet die Linie mit Hannes Sohn Luis, nicht mehr dick gedruckt – das von Mutter an Tochter weitergereichte Erbe wird nicht mehr weitergereicht. Stattdessen bleibt es in Hanne erhalten, die ihre Mutter Ellie auf der allerletzten Seite in ihrem eigenen Gesicht entdeckt. Und vielleicht wird es auch eine vollkommen neue Form in Luis annehmen.

Zu der außergewöhnlichen Art der Chronologie kommt die poetische Sprache, die nicht davor zurückschreckt, neue Wörter zu bilden, um das auszusagen, was sie will (mein Favorit ist „grundiggrau“ – man sieht die Farbe einfach sofort vor dem inneren Auge). *Die Chamäleon Damen* ist ein besonderer Roman; gleichzeitig leicht zu lesen dank der wunderbar fließenden Sprache, aber auch herausfordernd, manchmal schwermütig und manchmal bittersüß in seiner Erzählung über Hoffnung und Leben und den Zusammenhalt von Töchtern und ihren Müttern.